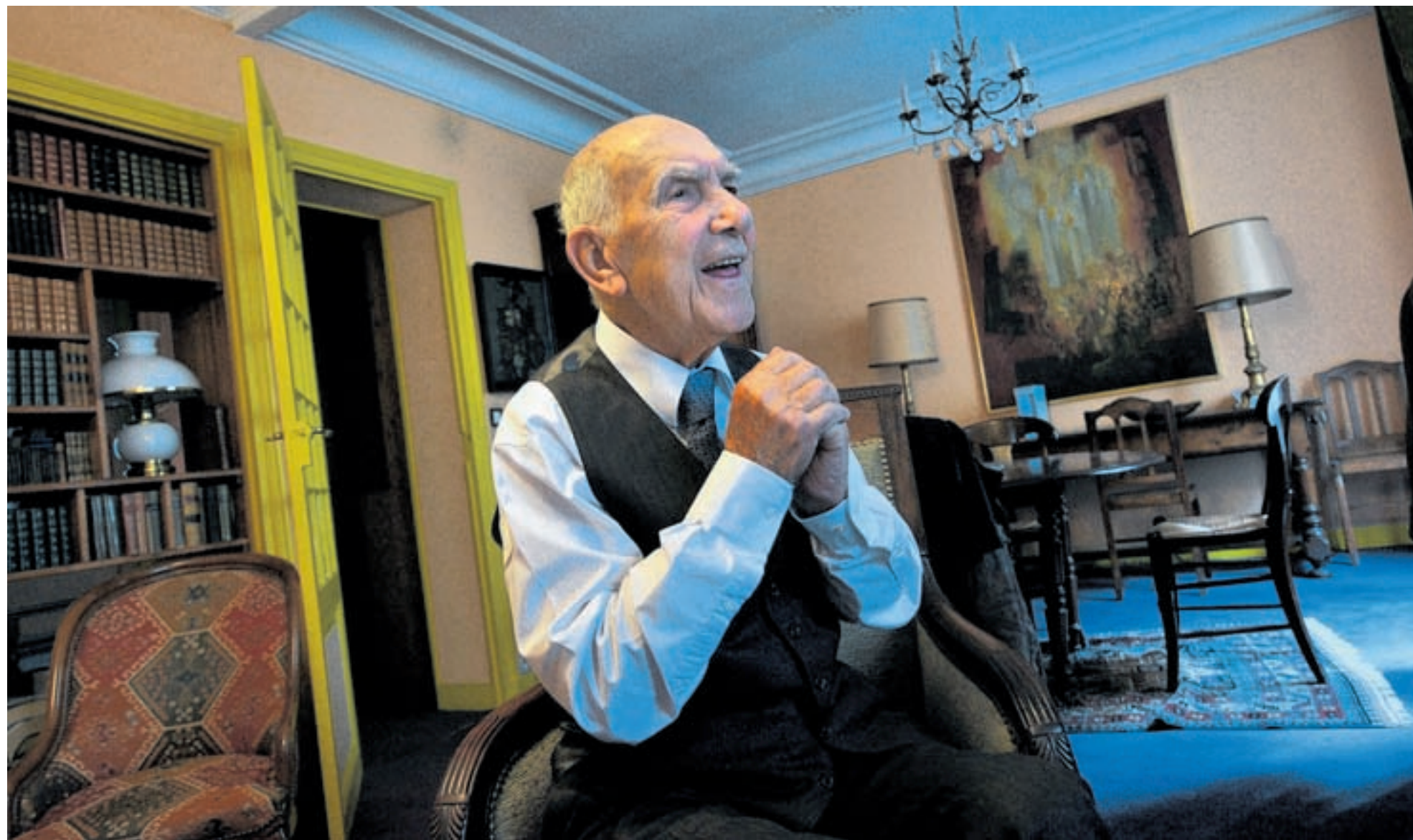


Basel. In diesen Tagen, wo so viel von Lügen, Halbwahrheiten und Eigennutz die Rede ist, ist es dringend geboten, über den moralischen Wert der Toleranz zu reden. Peter von Matt und Thomas Maissen taten es im Literaturhaus. **Seite 43**

Liestal. Beat Oberlin, der Chef der Basellandschaftlichen Kantonalbank, plaudert bei einem Glas Wein über sein Elternhaus, über Wein als Kulturgut, seine Liebungsstropfen und das Verhältnis von Geld und Wein. **Seite 47**

## «Ich bin sehr alarmiert»

Der französische Autor Stéphane Hessel über unsere Angst vor dem Islam und über Wege, ihr zu entkommen



**Dem Zeitgeist auf der Spur.** Mit seinen beiden schmalen Büchern hat der 94-jährige Stéphane Hessel den Nerv der Zeit getroffen und hohe Auflagen erzielt. Foto Keystone

Von Roland Merk, Paris

Mit seinen beiden Streitschriften «Empört euch!» und «Engagiert euch!» eroberte Stéphane Hessel, 94-jähriger ehemaliger französischer Widerstandskämpfer, im Sturm die empörten Herzen der Bürger – weltweit. Der Jahrhundertzeuge hat das KZ Buchenwald überlebt und war 1948 Mitunterzeichner der Charta der Menschenrechte. Ein Gespräch über die Rolle des Westens, über die arabische Revolution und Palästina und darüber, weshalb Empörung allein nicht genügt und wofür man sich engagieren soll.

**BaZ:** Herr Hessel, vom Tahrir-Platz über die Wall Street, von Griechenland über Spanien und die Schweiz empört man sich. Konnten Sie als Autor des Buchs «Empört euch!» die Welle der Empörung in den arabischen und westlichen Ländern für das Jahr 2011 voraussehen oder sind Sie überrascht?

**Stéphane Hessel:** Ich bin völlig überrascht, aber seit ein paar Monaten suche ich nach einer Erklärung, warum dieses kleine Buch eine solche Wirkung gehabt hat.

**Ja, warum?**

Wir leben in diesem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts in einer unsicheren Welt. Wir wissen alle, dass wir uns in einer grossen wirtschaftlichen Krise befinden, viele Leute fühlen sich davon betroffen. Wenn man ihnen dann sagt, ihr sollt euch empören, ihr sollt euch indignieren, weil eure Wür-

de, eure Dignität verletzt ist, dann horchen die Leute auf.

**Das genügt, um Veränderungen anzustossen?**

Natürlich genügt es nicht, die Menschen aufzufordern, sich zu empören. Man muss ihnen auch sagen, welche grossen Gefahren vor ihnen liegen, die die Empörung rechtfertigen. Schliesslich kam dann ein paar Monate nach der Veröffentlichung meines Büchleins der arabische Frühling, zunächst die Aufstände in Tunesien und Ägypten, dann in Libyen und sogar in Syrien. Es gibt in einigen Ländern an der Mittelmeerküste ein grosses Bedürfnis, anders regiert zu werden, als es bis jetzt der Fall gewesen war.

**Erleben wir den Vorabend einer globalisierten Empörung?**

Ja, die Zustände in dieser Welt leiten sich von etwas Gemeinsamen ab. Es ist einerseits die Übermacht der Finanzmächte, andererseits auch eine Macht, die unkontrolliert ist. Viele Leute sagen sich, dass sie nicht mehr auf ihre Regierung zählen können, weil sie sich gegen die Finanzmächte nicht verteidigen und sich nicht selber aus der Krise manövrieren kann. Das verweist auf etwas Globales. Daher ist diese Empörung nicht nur in Diktaturen wie Tunesien und Ägypten vorzufinden, sondern auch in demokratischen Ländern wie Griechenland oder Spanien.

**In einem «Solidarity Letter from Cairo» schreiben die Leute vom Tahrir-Platz zuhänden der Bewegung Occupy Wall Street: «Eine ganze Generation über den**

Globus verstreut ist im Gefühl aufgewachsen, emotional wie rational keine Zukunft zu haben angesichts der aktuellen Ordnung der Dinge.» Sie verweisen auf die Strukturanpassungen durch Weltbank und IWF, die zum Ausverkauf der öffentlichen Dienste in Ägypten führten und angesichts der Schuldenkrise nun auch im Westen angeordnet werden. Was denken Sie darüber?

Ich denke, das ist das Wesentliche. Unsere Probleme sind nicht mehr national zu lösen, weder in Tunesien und Ägypten noch in Europa. Selbst die Hoffnung, dass die Europäische Union so stark sein würde, dass sie die Probleme ihrer Staaten lösen könnte,

«Es gilt zu akzeptieren, dass es Länder gibt, die islamisch und zugleich demokratisch sind.»

schwindet. Was in Griechenland geschieht, was morgen in Italien oder Spanien passieren kann, hängt von einer Weltordnung ab. Die beiden grossen Gefahren, die diese Weltordnung untergraben, sind der zu grosse Reichtum und die unerhört grosse Armut. Diese grosse Kluft ist eine Gefahr, die wir überwinden müssen.

**Aber ist es nicht erstaunlich, dass die Leute vom Tahrir-Platz mit denen von der Wall Street kommunizieren? Noch vor Kurzem sprach man nur vom «Clash of Civilizations».**

Das verändert sich jetzt. Die Rede vom «Clash of Civilizations» ist nicht mehr aktuell. Zum Beispiel hat gerade die Partei der Ennahda in Tunesien sofort betont, dass sie keinen Islamismus will, sondern eine islamische Demokratie.

**Das Jahr 2011 brachte zwei Widerlegungen. Zunächst widerlegten die tunesische und die ägyptische Revolution die Vorurteile des Westens gegenüber dem Islam und den Arabern, die seit 9/11 kursierten. Dann wurde mit Fukushima auch unser technischer Machbarkeitswahn widerlegt. Hat der Westen ein Problem?**

Der Westen ist nicht mehr, was er noch vor einem Jahrzehnt war. Wir waren es, die die Weltgeschichte bestimmten. Wenn es uns schlecht ging, dann ging es auch der Welt schlecht. Heute leben wir in einer Welt, in der China so wichtig geworden ist, dass man gedacht hat, es könnte dem angeschlagenen Europa ökonomisch helfen. Brasilien, Russland, Indien und China spielen eine immer wichtigere Rolle. Der Westen muss sich darauf vorbereiten, dass er im Konzert der grossen Spieler einer unter anderen sein wird.

**Was bedeutet das für die Werte Europas und des Westens?**

Eine neue Perspektive. Grundwerte wie die Menschenrechte müssen wir verteidigen. Aber das gelingt nur, wenn wir sie mit anderen Kulturen zusammenbringen können. Das Gute am arabischen Frühling ist, dass er sich nicht auf eine rein islamistische

Zukunft stützen, sondern den Islam mit Demokratie zusammenbringen will. Das bedeutet für uns, falls wir gut zuhören können, was sich die islamische Welt wünscht, dass wir gemeinsam den demokratischen Weg einschlagen können.

**Aber wenige Tage vor der Revolution hiess der tunesische Diktator in Frankreich noch Mon Ami Ben Ali. Wie glaubwürdig ist der Westen für die Araber?**

Wir müssen von der Angst wegkommen. Wir haben seit 9/11 in einer Welt gelebt, in der wir vor dem Islamismus, vor Al Qaida Angst hatten. Die islamischen Länder erschienen uns gefährlich, weil wir uns sagten, dass sie sich ja Al Qaida hätten zuwenden können. Die Devise war: «Es ist schon besser, wir haben da Tyrannen, mit denen wir uns gut verständigen können, wenn wir sie auch nicht besonders lieben. Aber besser sind sie allemal als dieser Sturm des Islamismus.» Dieser Angst müssen wir jetzt entkommen, denn sie ist nicht mehr gerechtfertigt.

**Was tritt an die Stelle dieser Angst?**

Wir müssen verstehen, dass die Gefahr vielmehr darin besteht, dass wir keine richtigen Beziehungen mit den islamischen Ländern haben können, solange wir nicht akzeptieren, dass sie islamisch, aber dennoch demokratisch sein können. Indonesien und die Türkei sind Beispiele für islamische Länder, in denen man auch

Fortsetzung auf Seite 42

ANZEIGE



Sinfonieorchester  
Basel

Schubert  
Saint-Saëns  
Glass

Sinfonieorchester Basel  
Dennis Russell Davies, Leitung  
Renaud Capuçon, Violine

Franz Schubert: Sinfonie Nr. 5  
Camille Saint-Saëns:  
Violinkonzert Nr. 1 und  
Introduction et Rondo capriccioso  
Philip Glass: Sinfonie Nr. 1,  
Low Symphony

DONNERSTAG, 12. JANUAR 2012  
19.30 Uhr, Musiksaal des Stadt-Casinos  
18.30 Uhr: Einführung durch Gabriela Kaegi

Vorverkauf: Konzertgesellschaft Tickets  
(im Stadt-Casino), 061 273 73 73  
tickets@konzertgesellschaft.ch  
www.konzerte-basel.ch, www.sinfonieorchesterbasel.ch

amg  
Allgemeine  
Musikgesellschaft  
Basel